

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859**

21.9.1859 (No. 230)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 21. September.

N. 230.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.  
Einkaufspreise: die gepaltene Zeitungs- oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

## \* Der „Constitutionnel“ über die mittel-italienische Angelegenheit.

Paris, 18. Sept. Der „Constitutionnel“ bringt heute folgenden (telegraphisch schon angedeuteten) wichtigen Artikel: „Nach neueren Artikeln englischer Blätter sollte man fast glauben, zwischen England und Frankreich seien Meinungsverschiedenheiten in der italienischen Frage ausgebrochen. Wir sind überzeugt, daß diese Meinungsverschiedenheiten nicht wohl existiren können; aber der bloße Anschein würde schon Mißverständnisse zwischen den beiden Völkern hervorrufen, und wir glauben, es ist gute Politik, wenn wir uns klar darüber aussprechen.“

Vor einigen Monaten läugnete man fast in England, daß es eine italienische Frage gäbe, und besonders zweifelte man an Frankreichs Uneigennützigkeit. Später erkannte man den ganzen Ernst der Frage, und machte uns einen Vorwurf daraus, daß wir nicht Alles gewagt haben, um sie zu lösen. An wem liegt die Schuld? Man sagt, die Haltung Europa's hätte uns unnötige Sorgen eingebracht. Es sei uns erlaubt, über diesen Punkt eine gewisse Zurückhaltung zu beobachten. Wir wissen wahrscheinlich besser als andere Leute, was von den diplomatischen Mittheilungen zu halten ist, die man uns etwas spät entgegenhält. Ohne uns hierbei aufzuhalten — würde es z. B. England angenehm gewesen sein, wenn unsere Flotten das Adriatische Meer beherrschten und Venedig bombardirt hätten? Es liegt in dieser Frage kein Vorwurf für England; es war das ganz natürlich.

Wenn Frankreich einen Krieg mit Deutschland vermeiden wollte, so geschah es nicht, weil es den Krieg nicht hätte führen können. Der Marschall Pelissier würde den Ruhm unserer Waffen auch am Rheine aufrecht erhalten haben. Frankreich vermied den allgemeinen Krieg, weil dadurch das Gleichgewicht Europa's zerstört worden wäre; der Kaiser achtet die Unabhängigkeit Europa's, wie er die Unabhängigkeit Frankreichs geachtet wissen will. Ist dies der Vorwurf, welchen man den Präliminarien von Villafranca macht? Diese Präliminarien, sagt man, lassen Italien in einer noch unsichereren und unerträglicheren Lage als vorher. Wie? Ist denn die Vergrößerung Piemonts, die Nationalisirung der Regierung in Venedig, die Gründung eines italienischen Bundesstaates gar Nichts? Uebrigens wollen wir uns nicht über diese ungerichteten Beschuldigungen der neuen Freunde Italiens beklagen; ihre Sympathien kommen vielleicht ein wenig spät; aber je dringender sie jetzt werden, desto mehr hat man Recht, zu vermuten, daß sie nicht unfruchtbar bleiben werden. England meint, wir haben nicht genug gethan. Gut! Möge es uns helfen, das Uebrige zu thun. Aber vorher müssen wir uns verständigen.

An der Restauration der Herzoge, welcher Frankreich in Villafranca sich nicht widersetzt hat, stoßen sich besonders unsere Nachbarn; sie möchten lieber die Sympathien Englands für Piemont und seinen König. Aber gerade weil seine Rolle groß und bis jetzt uneigennützig war, darf man es nicht von dieser Rolle herabschreiben. Piemont ist und bleibt das Schwert Italiens; es muß stark genug sein, um es zu verteidigen, aber nicht, um es zu absorbiren. Zum Heile Italiens darf die Mission des Hauses Savoyen ihren Charakter nicht ändern. Diese Ueberzeugung beruht bei uns auf den Erfahrungen der Geschichte. Diejenigen, welche um jeden Preis eine un-

mögliche Einheit herstellen wollen, verkennen entweder den Geist Italiens, oder machen sich sonderbare Illusionen über die wenig dauerhaften Folgen eines vorübergehenden Enthusiasmus.

Wir halten zwar viel von den Manifestationen in den Herzogthümern, wir glauben an ihre Aufrichtigkeit, erkennen die Ruhe und Weisheit der Völker an, und sind der Ansicht, daß ihre Wünsche vom europäischen Schiedsgericht in ernstliche Erwägung gezogen werden müssen; Frankreich hat erklärt und erklärt noch, daß die Präliminarien von Villafranca im Interesse der Völker geschlossen sind, daß Niemand mit Gewalt interveniren soll. Aber man erlaube uns, zu sagen, daß diese Abstimmungen für die Annexion, von denen man so viel spricht, vielleicht nicht den Werth haben, den man ihnen beilegt. Florenz, Parma, Modena werden sich schwer dar- ein ergeben, bescheidene Provinzialhauptorte eines Königreichs zu sein, dessen Hauptstadt Turin ist. Die Fürsten, welche man heute vertreibt, würden vielleicht bald vermist werden, und wer weiß, ob die Verbannenen von heute nicht morgen die Vertreter der lokalen Unabhängigkeit würden. Sodann würde eine fernere Vergrößerung Piemonts das glückliche Gleichgewicht zwischen ihm und Neapel zerstören; der Bundesstaat würde unmöglich werden; Piemont wäre größer, aber die Sache der italienischen Nationalität würde durch die offene Spaltung dieser beiden Mächte stark gefährdet.

Diese Erwägungen sind ohne Zweifel in Villafranca von großem Gewicht für die Entschlüsse des Siegers von Solferino gewesen. Sie sind wichtig genug, um auf alle wahren Freunde Italiens Eindruck zu machen. Zu diesen muß man heute auch England zählen; darum hoffen wir, daß es seine Rathschläge mit den unsrigen vereinigen wird. An den Ufern des Pocho zusammenstehend, um eine gemeinsam erlittene Beleidigung zu bestrafen, mögen die beiden großen Westmächte auch ihre diplomatischen Bemühungen vereinigen, um die letzten Schwierigkeiten der italienischen Krisis zu besiegen und, wenn es nöthig, den Friedensbedingungen solche Modifikationen hinzuzufügen, welche mit der Ehre und den Interessen der beteiligten Parteien verträglich sind. In Folge dieses Zusammengehens wird die Halbinsel von den Alpen bis zum Adriatischen Meere frei sein.“

## Deutschland.

† Karlsruhe, 20. Sept. Heute Mittag 2 Uhr ist Ihre Maj. die Königin Marie der Niederlande aus Stuttgart hier durch nach Baden gereist.

Karlsruhe, 19. Sept. Auswärtigen Blättern zufolge wurde durch Entschliegung des großh. Ministeriums des Innern vom 12. d. M. die Wiederzulassung der „Augsburger Postzeitung“ im Großherzogthum Baden verfügt.

3 Vom Bruchstein, 20. Sept. Die gegenwärtige Witterung ist dem Gedeihen der Futterkräuter und überhaupt der noch ausstehenden Feldfrüchte äußerst günstig und besonders dem Wachsthum der Rüben zuträglich, so daß die an einigen Orten spärlich ausgefallene Dehmderte genugsam ersetzt wird. Die Tabakernte ist im Gang, wird aber keine gute Qualität liefern. Die Fruchtpreise bleiben sich ziemlich gleich; Korn und Hafer sind flau, Weizen und Gerste gestiegen. Am meisten entwickeln sich die Rüben mit ihren gesunden herrlichen Trauben. Der Herbst steht in

unserer Gegend im ersten Drittel des künftigen Monats zu erwarten, und an einigen Orten dürfte die Quantität die des vorigen Jahres um  $\frac{1}{3}$  überschreiten. Man schätzt im Durchschnitt auf den Morgen reichlich ein Fuder Wein, und nimmt man z. B. die Gemarkung Bruchsal, welche wohl 800 Morgen Reben zählt, und setzt man den Preis auf das Fuder nur 120 fl., so würde ein Gesamterlös von 96,000 fl. erzielt werden.

\*L. Mannheim, 20. Sept. Wie zu erwarten stand, wird der hundertjährige Geburtstag Schiller's auch hier in würdiger Art gefeiert werden. Die Bildung eines Komitee's ist im Laufe und wird von allen Zweigen der Kunst und Wissenschaft vertreten werden.

△ Wertheim, 19. Sept. Eine freudige Aufregung hat Ihre Zeitung (Nr. 223) durch einen Bericht aus Mosbach über die Ddenwald-Eisenbahn dahier hervorgerufen, da derselbe das Gerücht brachte, daß die Frage abermals einer genaueren Erwägung unterzogen werden sollte, ob die Zugrichtung der auf dem letzten Landtag zum Bau beschlossenen Strecke von Heidelberg bis Mosbach den Interessen dieser Landesgegend nicht entsprechender sei durch das Neckarthal über das gewerthätige Eberbach, als die bereits vermessene Richtung über die mehr ackerbautreibenden Orte Medesheim, Waibstadt u. Das hiesige Lokalblatt nennt deshalb diese Nachricht als „einen leuchtenden Strahl aus düstern Wolken“, weil damit ein Eingehen in die von Eberbach, Amorbach, Miltenberg, und Wertheim aufgestellte und bis jetzt von Bayern begünstigte sog. Mainlinie erblickt wird. Aber, wird man uns fragen, wo bleibt da Mosbach? „Mosbach könnte dann durch die nicht ausbleibende Schienenstraße von Heilbronn nach Eberbach auf eine für jenen Platz weit vortheilhaftere Weise in das Eisenbahn-Netz aufgenommen werden, als es durch die Bauländer-Linie je der Fall sein könnte“, berichteten wir Ihnen schon unterm 4. Nov. 1857 in Nr. 261 d. Bl., und die württembergischen Kammern haben unsere damalige Ansicht zum Beschluß vor kurzem erhoben, indem von Heilbronn den Neckar abwärts eine Bahn zum Anschluß an die Ddenwälder-Bahn gebaut werden wird; ob das Zusammenstreffen dieser projektierten Bahnen in Mosbach, oder mehr abwärts in Eberbach stattfinden wird, verändert an dem Charakter und Zweck derselben nicht das Mindeste. Zu Gunsten unserer Mainlinie halten wir nach so erschöpfender Beleuchtung, wie sie von obengenannten Städten seiner Zeit in der Presse gegeben wurde, uns heute um so weniger aufgefordert, ein Weiteres zu sagen, da Eberbach in Ihrer gefälligen Nummer die Neckarlinie mit so klaren volkswirtschaftlichen Gründen gegenüber dem Bauland, jenseits des Neckars, verteidigt, daß wir uns denselben unbedingt anschließen können, nur daß es sich bei uns in Wertheim um die Verttheidigung der Mainlinie, gegenüber dem diesseits des Neckars gelegenen Bauland, handelt. — Auch bei uns wurde der 9. Sept. auf's feierlichste begangen. [Indem wir vorstehendem Artikel die erbetene Aufnahme nicht versagen, wollen wir damit weder voreilige Erwartungen, noch eine neue Diskussion dieser Sache angeregt haben. So viel wir wissen, war auf dem letzten Landtag von einer Zweigbahn von Tauberbischofsheim nach Wertheim die Sprache, die später hergestellt werden könnte, und deren Erbauung weder allzu kostspielig, noch technisch schwierig wäre. In der That glauben wir, daß alle

## XX German's Lehr- und Wanderjahre. (Fortsetzung.)

„Beim Dorfe Rothweil und Aßlarren wurden Schanzen aufgeworfen und an den äußersten Enden mit Wachen besetzt; auch wurde ein Telegraph so eingerichtet, daß man den Ausmarsch des Feindes aus dem Dreifacher Stadthor einem Wächter auf dem Rothweiler Kirchthurm signalisiren konnte, worauf dann reisende Boten nach den Gemeinden abgingen, die Stürmglocken ertönten, und die Männer, welche zur Fürsorge ihre Waffen immer mit auf's Feld nahmen, zur Verteidigung der Schanzen herbeieilten.“

„Das Geplänkel wiederholte sich beinahe täglich, denn die Besatzung in der Stadt litt an allem Mangel, und war angewiesen, Lebensmittel und Fourage draußen von den Bauern zu erpressen. Am 5. Oktober glaub' ich, war's, führten die Franzosen, die zufällig durch ein durchziehendes Korps verführt worden waren, einen Hauptschlag aus. In zwei Haufen getheilt, marschirten sie gegen das Dorf, zur Zeit, wo die Bauern eben ihr Mittagmahl hielten. Während nun Alles den Schanzen zulief, marschirte die eine Abtheilung unangefochten, wie man sagt, von Berrathern geführt, durch das Sommer- und Eisenthal in das Dorf, der Beymannschaft in den Rücken.“

„Die Rothweiler hatten kaum erfahren, daß ihre Häuser in Gefahr ständen, gepöndert und angezündet zu werden, als sie umkehrten und aus den Gärten und nächsten Häusern so lange und wirksam auf den Feind feuerten, bis eine Abtheilung Militär von Freiburg herbeigelommen und die Franzosen zum Weichen brachte.“

„Fünf Bürger blieben todt und vier, die sich zu weit vorgewagt, darunter Karl, wurden als Gefangene fortgeschleppt und in die Keller der alten Festung geworfen. Die Bürgererschaft that alles Mögliche zu ihrer Rettung; es fehlte wenig, daß sie säkirt worden wären, besonders Karl, den man als einen der Hauptführer

ansah. Ich glaube, er hatte seine Rettung allein der Entschlossenheit seiner Verlobten zu verdanken, die, sonst ein so schüchternes Mädchen, mit wahren Helden- und Liebesmuth vor den Kommandirenden trat und für die Gefangenen sprach. — Es liegt im Nationalcharakter der Franzosen: sie lieben Keckheit, ein gut gesprochenes Wort, das ihrem Ehrgeiz schmeichelt; und eben weibliche Schönheit übt immer eine gewisse Gewalt über sie aus und reißt sie leicht zu Handlungen der Großmuth hin. Schade, daß das herrliche Mädchen so frühe den Hirtren entrisen wurde. Ihre Gesundheit, ohne in sie sehr fest, war von der Zeit an schwankend geworden. — Ehre ihrem Andenken!

„Unterdessen verließen mir die Tage ziemlich ruhig. Mein Verhältnis zur Familie Simon war stets noch das alte, vertrauliche. Ich mußte mir's gefallen lassen, vor den Augen, nicht der Welt, aber doch meiner Freunde, als der erklärte Auheter des schönen Klärchens zu gelten. Mit den Jahren war meine dienstliche Stellung eine bessere geworden. Vom Rang eines Labendieners hatte ich mich bis zum Buchhalter aufgeschwungen. Aber der Wind, der mich vielleicht hier in den Pafen einer leidlichen Existenz hineingetrieben hätte, sprang plötzlich um, und der Kahn mußte noch eine Zeit lang auf offenem Meer treiben, ehe er landete.“

„Die schöne Herbstzeit war wieder gekommen. Die Weinlese wurde wie gewöhnlich mit Lust und Fröhlichkeit rund um Frankfurt begonnen. Bis in die späte Nacht stiegen die Raketen und knallten Schüsse in den Gärten. Auch Herr Weylant, mein Prinzipal, besah ein Rebgut nicht weit von der Stadt, und es war seine Gewohnheit, jedesmal zum Herbst seine Verwandten und Freunde einzuladen. So war es auch diesmal geschehen. Das Fest sollte besonders brillant, mit Feuerwerk und sonntem Aufwand gefeiert werden. Natürlich, daß auch Madame Simon und ihre Tochter nicht fehlten; der Tag war zufällig Klärchens Geburtstag.“

„Die Gesellschaft überließ sich der besten Laune, und die Fröhlich-

keit der Herren steigerte sich in dem Maße, als der köstliche Rhein- und Moselwein in den Flaschen abnahm. Ein milder Herbsttag begünstigte bis in die späte Nacht den Aufenthalt im Freien. Der Himmel war so heiter wie die Stimmung der Gesellschaft; nur auf Klärchens Stirne glaubte ich eine Wolke zu bemerken, die selbst mein Glückwunschlief, das ich zur Feier ihres Geburtstages einstudirt hatte, nicht ganz verschweifen konnte.“

„Bei einbrechender Dunkelheit wurde das Feuerwerk, das ein alter Veteran dirigirte, losgelassen. Es fand am äußersten Ende des Gartens statt, und fand allgemeinen Beifall. Nach einer geräuschvollen Mobilmachung von Raketen, Leuchtkegeln, Schwärmern, Fröschen und Feuerkugeln leuchteten bengalische Flammen die Aufmerksamkeit auf eine kleine Eremitage im Hintergrund des Gartens. Farbige, hinter Moosverkleidungen versteckte Lampen gaben, als die Flammen erloschen, einen magischen, feenhaften Schein, bis plötzlich im Zentrum Klärchens Namenszug im Brillantfeuer erstrahlte und nach längerem Gefunkel das Ganze mit einem betäubenden Knalleffekt endete.“

„Allgemeiner Applaus. — Die älteren Damen bekomplimentirten die Gefeierten mit vieldeutigem Lächeln.“

„Auch mir hatte das Feuerwerk ein Licht angezündet, und Manches plötzlich klar gemacht, was ich bisher nur halb und halb geahnt hatte. Die Fuldigung hatte offenbar nicht nur vorübergehende Bedeutung; der ganze Aufwand war nicht umsonst gemacht, denn Freigebigkeit und Verschwendung gehörten nicht zur schwachen Seite meines Herrn.“

„Die Gesellschaft brach auf; ich blieb zurück, unter dem Vorwand, beim Einpacken des Tafelzeugs behilflich zu sein.“

„Am andern Tag rannte sogleich einer meiner Freunde zu mir auf's Zimmer, um die Mähr, die bereits bei allen Bekannten im Umlauf war, bekätigen zu hören: ob mein Prinzipal mit Klärchen gestern wirklich seine Verlobung gefeiert habe? Und ein paar Tage

Interessen der konfarrirrenden babilischen Landestheile dadurch am besten ausgeglichen werden könnten. — D. R.]

**Freiburg, 19. Sept.** (Fr. Bz.) Vorgestern ist Sr. Großh. Hoheit Prinz Wilhelm von Baden mit dem Mittagszuge auf der Rückreise aus der Schweiz nach Karlsruhe hier vorübergekommen. Höchstselbe hatte dem Vernehmen nach in Zürich Sr. Königl. Hoheit den Großherzog verlassen und sich nach Interlaken zum Besuch der durchlauchtigsten Frau Schwester, Ihrer Großh. Hoheit der Fürstin von Leiningen, begeben. — Gestern Abend ist Ihre Kais. Hoheit die Großherzogin Stephanie auf der Rückreise vom Schlosse Weinburg am Bodensee nach Baden hier angekommen und im großen Palais abgestiegen, wohin Höchstselbe durch Hrn. Geh. Rath und Regierungsdirektor Schaaff vom Bahnhof begleitet wurde. — Gleichzeitig waren Prinz Wassa und die Herzogin von Hamilton Großh. Hoheit mit Ihren Kindern im Jähringer Hof über Nacht. Heute früh verließen die hohen Herrschaften wieder die hiesige Stadt.

× **Vom Bodensee, 18. Sept.** Nächsten Montag beginnt die Weinlese auf der Insel Reichenau, wo die Trauben völlig reif sind und bei dem gegenwärtigen ungünstigen Wetter so rasch der Fäule entgegen gehen, daß sie abgeerntet werden müssen. Wenige Tage später wird am ganzen Untersee die Lese beginnen. Eine gute Einnahme sichern für die Orte in der Höri in diesem Jahre die Zweisüßgen. Händler aus Defterreich und der innern Schweiz kaufen auf, so viel sie nur erhalten, bezahlen für den Sester 35 fr., und verpacken sie in tannene Packfässer. In dem Orte Weiler wurden für Zweisüßgen gegen 800 fl. erlöset. Ebenso werden auch die Pfäunen zum Branntweinbrennen von denselben aufgekauft. Für die Dhm neuen Wein am Stock wurden 14 fl. geboten, aber man hört bis jetzt von keinem solcher Verkäufe. Nach gedorrten Heidelbeeren ist gegenwärtig sehr lebhaft Nachfrage, und diejenigen, welche im verflohenen Sommer solche in Masse dörrten, machen jetzt sehr gute Geschäfte.

**München, 16. Sept.** (N. M. Z.) Mehrere Blätter berichteten, der päpstliche Nuntius Principe Chigi sei durch den Telegraphen nach Rom berufen worden, um daselbst in hoher Stellung zu verbleiben. Wie wir von anderer Seite hören, ist Fürst Chigi mit Urlaub zum Besuch von Verwandten nach Rom gereist und wird vor Ende Oktobers wieder in München eintreffen.

**Frankfurt, 18. Sept.** (S. M.) In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeigerichts wurde der vielgenannte Hr. Dr. Janzen, letzter Redakteur und Eigentümer der eingezogenen Zeitschrift „Deutschland“, des einfachen Bankrotts für schuldig erklärt, in Rücksicht mehrerer mildernden Umstände aber zu dem Minimum der gesetzlichen Strafe, zu einem Monat Gefängnis, verurtheilt. Der Angeklagte war nicht erschienen.

**Eisenach, 18. Sept.** (Fr. P. Z.) Der Herzog von Chartres kam gestern von seinem Besuch am mecklenburg-schwerin'schen Hofe hier an, und begab sich von hier aus nach Wilhelmsthal zum Besuche der noch daselbst residirenden großherzogl. Familie. Heute reiste der Prinz über Frankfurt a. M. zurück.

**Hannover, 17. Sept.** (Fr. P. Z.) Die schon gestern von Norderney hier zurück erwartete f. Familie ist erst heute Abend eingetroffen. Wie ich höre, ist der Dampfer, welcher den Transport nach Leer besorgen sollte, auf einer der sog. Platen oder Untiefen der Ems festgefahren und hat bis zur wiederkehrenden Fluth still liegen müssen. — Zum Berghauptmann an v. d. Knefeler's Stelle ist der hiesige Kammerath v. Einsingen bestimmt.

○ **Berlin, 19. Sept.** Mehrseitigen Nachrichten zufolge haben die Verhandlungen der Züricher Konferenz in der jüngsten Zeit keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Der definitive Abschluß des Friedenswerkes soll noch keineswegs so nahe sein, wie neuerdings besonders von belgischen Blättern versichert worden ist. Mit den Schwierigkeiten der Verständigung über die inneren Angelegenheiten Italiens bleibt auch die Kongressfrage noch fortwährend ungelöst auf der Tagesordnung. In Betreff derselben soll seit kurzem zwischen den

Kabinetten der Großmächte wieder ein lebhafter Meinungs- austausch stattfinden. Namentlich will man in hiesigen politischen Kreisen wissen, daß neben England jetzt auch Frankreich wieder sehr eifrig um das Zustandekommen eines Kongresses bemüht ist. Wie es heißt, hat der Kaiser Napoleon kürzlich in London den Gedanken angeregt: ein Kongreß der Großmächte solle überhaupt alle jetzt schwebenden europäischen Fragen zum endgiltigen Austrag bringen und dabei eine entsprechende Durchsicht der Verträge von 1815 als eine seiner wesentlichsten Aufgaben betrachten. Der Gedanke ist nicht neu, und daß er in Paris gehegt wird, kann nicht gerade wunderbar erscheinen. Um so entschiedener aber macht sich hier die Meinung geltend, daß es weder im Interesse der europäischen Ordnung, noch in den Wünschen vieler bei ihrer Wahrung beteiligten Staaten liegen könne, durch die Gutheißung einer solchen Einmischung und Bevormundungspolitik ein gros die Grundbedingungen staatlicher Unabhängigkeit in Frage stellen zu lassen. — Die neu errichteten Landwehr-Regimenter haben in den Provinzialstädten, in welche sie verlegt sind, nicht ihre förmlichen Garnisonen. Dieselben werden vielmehr als in Kantonnirungen befindlich angesehen, worin zugleich ihr provisorischer Charakter hervortritt. Das Fortbestehen der neuen Einrichtung ist bekanntlich noch von einer nähern Vereinbarung mit dem Landtag abhängig. Schon in naher Zukunft erwartet man hier noch weitere Herabsetzungen. Wie verlautet, sollen dieselben bereits mit dem 1. Oktober ihren Anfang nehmen. Den Anlaß dazu geben namentlich Rücksichten auf die bürgerlichen Verhältnisse der noch im Dienst stehenden Landwehr-Offiziere. Von Seiten einer nicht geringen Anzahl derselben sind in Folge besonderer Anträge gegen die fernere Dauer ihrer jetzigen Verwendung Vorstellungen erhoben worden.

**Wien, 14. Sept.** (Fr. J.) Bezüglich der Armee sind fortgesetzte Verhandlungen statt, die unter dem Vorsitz des Erzherzogs Albrecht geführt werden. Diese beziehen sich auf die innere Organisation, die zweckmäßig erachteten Veränderungen in der Adjutirung, und auf die Ausarbeitung eines veränderten Exerzierreglements. Auch wird nebst der bereits erfolgten Pensionirung von einundfünfzig J. M. L. und G. M. unverzüglich eine weitere Verlesung in Disponibilität von weiteren sechszwanzig Generalen verschiedenen Grades erwartet. Allgemein hofft man unter diesen nunmehr die Namen jener zu finden, welchen die öffentliche Meinung im Publikum als in der Armee übereinflimmend in Folge ihrer entscheidenden Mitwirkung an den Ergebnissen des letzten Feldzugs einen berechtigten Anspruch auf den „wohlverdienten Ruhestand“ zuerkennet, und die, man bereits im ersten Verzeichnisse vermist. Gestern fand, seit der Beendigung des Feldzugs, die erste Truppenrevue unter dem Kommando des J. M. L. F. Eduard Liechtenstein statt, der als Befehlshaber des 2. Armeekorps einen wesentlichen Antheil an der Schlacht von Magenta nahm. Der Kaiser durchritt die Treffen und ließ dann die Truppen defiliren. Unter diesen befanden sich auch drei Bataillone ungarischer Freiwilligen. In seinem zahlreichen Gefolge befand sich, nebst den hier anwesenden Erzherzogen und dem Herzog von Modena, auch der erste Generaladjutant, J. M. L. G. Grünne, in seiner bisherigen Dienstleistung. Das vielfach verbreitete Gerücht seines Rücktritts von seinen militärischen Funktionen erhält damit seine vollständige Widerlegung. — Seit zwei Tagen ist vielfach die Rede von der bevorstehenden Enthebung des Grafen Witzel, Präsidenten der obersten Kontrollbehörde, von diesem Posten. An seine Stelle soll der frühere Handelsminister, Ritter v. Zoggenburg, treten. Wiewohl diese Angabe noch keine Bestätigung erhalten, so findet sie doch vielfach Glauben.

\* **Wien, 17. Sept.** Die „Öst. Post“ berechnet heute den Verlust, den die österreichische Finanzverwaltung durch das Abtreten der Lombardei erleidet. Diefelbe lieferte zu den Staatseinnahmen 30,309,823 fl. oder 10.15 Proz. der Gesamteinnahme der österreichischen Finanzen; inwiefern konnte derselbe in Rücksicht auf verschiedene einschlägliche Verhältnisse in Wahrheit nur auf 25 Millionen veranschlagt werden. Da sich nun die Ausgaben Defterreichs in Folge dieses Länderverlustes um etwa 10—12 Millionen verringern werden, so ist der Verlust, den die Staatskasse erleidet,

auf 13—15 Millionen zu veranschlagen. — Die „Wien. Ztg.“ bringt wieder ein reiches Verzeichniß von patriotischen Gaben, die bei dem Armeereformkommando eingegangen sind, darunter ein Wechsel über 2100 fl. vom Komitee des Hilfsvereins zu Karlsruhe zu Gunsten der in Folge erhaltener Wunden verkrüppelten Soldaten vom Feldwibel und Wachtmeister abwärts, dann der Wittwen und Waisen der Gebliebenen oder in den Spitalern Gestorbenen.

\* **Wien, 18. Sept.** Der General der Kavallerie Graf v. Schlik ist erkrankt. — Auf die Bitten und Anträge des verstärkten Landesauschusses von Tyrol, nämlich: 1) Reorganisation der Gemeindeordnung, 2) Reform des Organismus und Geschäftsganges der Behörden, und 3) Bestimmungen über die Ansäßigmachung von Katholiken — wurde a. h. Orts eröffnet: ad 1) Daß den zur Verabreichung des Gemeindegesetzes in den verschiedenen Kronländern von den betreffenden Länderchefs zusammensetzenden Kommissionen die Ermächtigung erteilt werde, auch meritale Modifikationen des Gesetzes zu beantragen, sowie ihnen auch die Begutachtung der wichtigen Frage über die Bestellung und Wirksamkeit von Organen zugewiesen ist, die zwischen die Gemeinde und die unterste landesfürstliche Behörde gestellt, einige öffentliche Geschäfte besorgen und an der Gemeindeführung mitwirken könnten. ad 2) Daß Sr. Kais. Hoheit der Erzherzog-Stathalter bei Gelegenheit der Verabreichung über das Landesstatut und die Gemeindeordnung besondern Anlaß finden wird, auf die vorzugsweise befürwortete Zuweisung öffentlicher Geschäfte an Gemeinden, Korporationen und Stände durch detaillierte Vorschläge zurückzukommen. ad 3) Was die Ansäßigmachung von Katholiken in Tyrol anbelange, so sei es der Wille Sr. Majestät, daß diese von allen Seiten reichlicher Erwägung bedürftige Frage seiner Zeit dem dortigen Landtag zur Verabreichung vorbehalten werde.

### Italien.

**Turin, 14. Sept.** (Schw. M.) Das Garibaldi'sche Korps, welches noch am Stiffer Joeh und im Bellin steht, geht seiner gänzlichen Auflösung entgegen. Alle Diejenigen, welche die Erlaubnis erhalten können, in die Heimath zurückzukehren, machen davon Gebrauch. Die Wenigen, die bleiben müssen, sind geübteten Muthes, theils über das Scheitern ihres vergitterten Führers, theils über das Fallenlassen ihres geliebten Benedigs, vor Allem aber wegen der Vernachlässigung und Zurücksetzung, die ihnen bei Aushetlung der Belohnungen zu Theil wurde, sowie des wirklichen Mangels halber, dem das Korps die letzte Zeit über ausgesetzt war. Es ist eben das Schicksal fast aller Freiheitskämpfer; sie gehören eben nicht zur Kunst, mögen sie sich auch dieser geschlagen haben, als die Andern. — Mit dem Morgigen wird der seit Beginn der Feindseligkeiten unterbrochene Postverkehr zwischen der Lombardei und dem Venetianischen wieder ins Leben treten, doch mit der Bedingung, daß die Korrespondenz aus beiden Postgebieten bis zur Grenze frankirt ist.

### Frankreich.

\* **Paris, 18. Sept.** Wir geben im Nachfolgenden die Hauptstellen des telegraphisch schon erwähnten Ausschreibens des Justizministers in Betreff der Presse. Nachdem im Anfang des neulichen kaiserl. Altes gedacht worden, wodurch alle erteilten Verwarnungen für aufgehoben erklärt wurden, heißt es weiter:

Das Dekret vom 17. Febr. 1852 ist nicht, wie man das so oft gesagt hat, ein von vorübergehenden Verhältnissen hervorgegangenes Gesetz, das, aus einer Krise der Gesellschaft hervorgehend, nicht für gewöhnliche Zeiten paßt. Dieses Gesetz ist ohne Zweifel, wie alle anderen, der Verbesserung fähig, welche die Erfahrung als nützlich empfehlen würde; allein die Grundzüge, auf welchen das Dekret von 1852 beruht, sind eng mit der Wiederherstellung der Autorität in Frankreich verknüpft und mit der Gestaltung der Einheit der Gewalt auf Grundlage des allgemeinen Stimmrechts. Die Regierung des Kaisers fürchtet nicht eine eheliche Diskussion ihrer Handlungen; sie ist stark genug, um keinen Angriff zu fürchten. Ihre Grundlage ist zu breit, ihre Politik zu national, ihre Verwaltung zu rein, als daß die Lüge und die Verläumdung ihr etwas von ihrer moralischen Gewalt rauben könnte. Aber wenn ihre unbefrührte Kraft sie selbst gegen die Mißbräuche der Freiheit beschützt, so legen ihre

Später kam eine ehemalige Gouvernante, Geschäftsträgerin und Vertraute des Hildbrand'schen Hauses bei mir an.

„Klarchen war zu einer Freundin aufs Land gegangen, und die Vermittlerin erschien, um, wie sie vorgab, Musikalien, die ich in Händen hatte und die das gute Kind in lässlicher Weise mit ihrer Freundin einkindern wollte, abzuholen. Die Einleitung war gut, und noch besser die Wendung, mit der sie das Gespräch auf Klärchen's Zukunft brachte, und zuletzt ganz treuherzig fragte: was ich von der projektirten Verbindung denke?“

„Ich lehrte die Frage um: was Klärchen davon denke?“

„Sie wissen, Verehrtester,“ versetzte sie, indem sie, zu längerer Verhandlung sich anschickend, auf einen Stuhl sich niederließ, „Sie wissen, wie die Jugend ist; wie sie sich Ideale schafft, Träume, welche verfliegen, wenn der Verstand mehr und mehr die Oberhand gewinnt. Es ist nun einmal nicht anders, und wir müssen uns damit abfinden.“ „Früher oder später,“ fuhr sie fort, „ist ein gutes Kind, eine zärtlich liebende Tochter, zu allen Opfern bereit, wenn sie damit das Glück der Ihrigen machen kann. Sie kennen das unverschuldete Unglück der Familie. In guten Umständen erzogen und herangewöhnt, wären sie Alle längst bitterem Mangel ausgesetzt, wenn ihre jetzige Umgebung nicht so großmüthig an ihnen handelte. Welch eine Verurteilung für Klärchen, wenn sie für die Pflegekinder, die sie erzogen und so viel, so unendlich viel für sie gethan, für ihren Bruder, der in einem Alter ist, wo für seine Ausbildung gesorgt werden muß, etwas thun könnte! Urtheilen Sie selbst, ob unter solchen Umständen die Verbindung mit einem so achtsenswerten Manne, welcher der Familie die liberalsten Anträge gemacht, nicht ein wahres Glück zu nennen wäre? Sie wollten sagen, ob sie ihn liebt? Ei nun, Klärchen achtet ihn und wird ihn sicherlich auch lieben lernen. Am Ende läuft doch all' unser Schwärmen und Idealisieren auf eine gute Versorgung hinaus. Klärchen ist freilich noch zu jung, um dies einzusehen, und dann, glaube ich,“

setzte sie, mich fixirend, hinzu, „hat ihr Schwanken und Ablehnen einen geheimen, positiven Grund. Was würden Sie sagen, wenn ich behauptete, Sie sind die Ursache?“

„Ich würde sagen,“ antwortete ich lachend, „daß es Einbildungen, Träume sind, die verfliegen, wenn, wie Sie vorhin ganz richtig bemerkten, der Verstand mehr und mehr die Oberhand gewinnt.“

„Ist das Ihr Ernst? Soll ich Ramsell Klärchen dieses als Antwort hinterbringen?“ (Fortsetzung folgt.)

— Unter den werthvollen Büchern, die dem bekannten französischen Bibliographen und Mathematiker Libri gehörten und deren Versteigerung im Monat August d. J. in London stattgefunden, befand sich auch ein im Jahr 1475 oder 1476 getradirter deutscher Kalender zum Gebrauch von Astrologen. Es enthält dieser Kalender zwei Kupferstiche, nicht bloße Holzschnitte, sondern wirkliche, in Kupfer gestochene Platten. Nun hat man bisher die Italiener für Erfinder des Kupferstichs gehalten, weil Bettini in einem zu Florenz im Jahr 1477 gedruckten Buche zuerst solche in Kupfer ausgeführte Illustrationen herausgab. Aus dem astrologischen Kalender Libri's geht jedoch die Priorität der deutschen Ansprüche unzweifelhaft hervor, und so muß denn, wie Dr. Y. Merimée in einem Artikel des französischen „Moniteur“ bemerkt, den Deutschen die Ehre zuerkannt werden, auch Erfinder der Kupferstecherkunst zu sein.

— **Damberg, 16. Sept.** (R. v. u. f. D.) Der Mechaniker Eugen Leiberer in Neuenmarkt hat eine gezogene Kanone konstruirt. Eine vorgestern mit dem schön gearbeiteten, 23 Pfund schweren Geschütze vorgenommene Probe ergab den erfreulichen Erfolg, daß die Kugeln auf eine Entfernung von 1000 Schritten und bei halber Ladung mit Sicherheit und Kraft die Scheibe durchbohrten.

— Im neuen Arresthause zu Köln erschien am 11. d. M. ein gewisser Engel aus Breckersfeld im Kreise Pagen, seines Standes Schneidergesell, und gab die Erklärung ab, daß er vor etwa 14 Tagen einen andern Schneidergesellen, mit welchem er zufällig auf der Wanderschaft zusammengetroffen, geblödet habe. Nach der Erklärung des Engel war derselbe wegen eines von ihm vermissten Taschentuches, worin etwa 15 Sgr. eingeknüpft gewesen, mit seinem Wandergenossen in bestigen Wortwechsel und dann in eine Kauferei gerathen, bei welcher Beide zu ihren Messern gegriffen und auf einander losgeschossen hätten. Ein von ihm, dem Dellaranten, geführter Stof sei dem Orgner in die Kehle gebrungen und habe augenblicklichen Tod zur Folge gehabt, worauf er dann die Leiche in den Rhein geworfen habe. Seitdem lasse ihm das Gewissen keine Ruhe, und er komme, um sich dem Gerichte zu überliefern. Der Selbstankläger wurde nach dem Depot gebracht und wird das Ergebnis der anzukündigenden Nachforschungen abwarten müssen. Letztere dürften ihre Schwierigkeiten haben, indem Engel erklärt, weder Namen noch Wohnort des von ihm Geblödeten zu kennen.

— Die Bai von Biscaya und das Mittelmeer sollen verbunden und 1200 Meilen Seerweg vermittelt eines großen Kanals durch das Innere von Spanien erspart werden! Das Projekt hat die Genehmigung der Regierung erhalten und die Königin hat dem Erfinder des Projektes, Charles Boyd von Barnes in Surrey, zwei Jahre bewilligt für die nöthigen Vorbereitungen zu dessen Ausführung. Dieses gigantische Werk, welches die Schiffspassage nach und von dem mittelländischen Meer und den Häfen des nördlichen Europa's um mehr als 1000 Meilen abkürzen würde, soll 285 Meilen lang, 340 Fuß breit und 30 Fuß tief sein, so daß Schiffe von den größten Dimensionen dasselbe benutzen könnten. Es soll bei Bilbao an der Küste von Biscaya beginnen, durch die Cantabrischen Gebirge und das Thal des Ebro an Estella und Saragoña vorbei gehen, und in der Bai von Alfoques in Catalonien in das Mittelmeer ausmünden.

doch von aller Furcht entfernte, bloß aus dem allgemeinen Interesse geschöpfte Rücksichten die Pflicht auf, nicht auf die gesellschaftlichen Interessen zu verzichten, welche in einem großen Lande, wie Frankreich, und unter einem Regime, welches der vollständige Ausdruck des Nationalwillens ist, Bürgerschaften und keine Hindernisse sind.

Das Recht, seine Meinung auszusprechen und zu veröffentlichen, steht allen Franzosen zu; es ist eine Eroberung von 1789, welche man einem so aufgeklärten Lande wie Frankreich nicht entziehen könnte; aber dieses Recht darf nicht mit der Ausübung der Pressefreiheit auf dem Weg der Journale verwechselt werden. Die Journale sind Kollektivkräfte, welche im Staate organisiert sind und unter allen Regierungen besonderen Vorschriften unterworfen waren. Der Staat hat somit Ausnahmungsrechte und -pflichten zur Vorsicht und Ueberwachung der Blätter, und wenn er es sich vorbehält, deren Ausschweifungen direkt auf dem Wege der Verwaltung zurückzuführen (reprimer), so beschränkt er dadurch nicht die Freiheit des Gedankens, sondern er läßt bloß eine Art der Beschäftigung des gesellschaftlichen Interesses aus.

Die Ausübung dieser Art des Schutzes, die ihm ohne Widerrede gebührt, setzt einen großen Gerechtigkeits-, Mäßigkeits- und Festigkeitsmaß voraus. Ich füge hinzu, daß insbesondere in Bezug auf die Verwaltungsjurisdiktion in Preßangelegenheiten Maßhalten eine Nothwendigkeit ist, und ich kann daher nicht genug Nachdruck auf diesen Punkt legen. Eben weil die Regierung den Willen und die Pflicht hat, das Prinzip ihrer Autorität nicht in ihren Händen schwächer werden zu lassen, braucht sie der Diskussionsfreiheit nur diejenigen Beschränkungen entgegenzustellen, welche durch die Achtung der Verfassung, die Legitimität der Kaiserl. Dynastie, durch das Interesse der Ordnung, der öffentlichen Moral und der Religion geboten werden. Die Regierung wird also, weit entfernt, eine knechtische Billigung ihrer Handlungen aufzulegen, stets ernsthafteste Widersprüche dulden; sie wird das Recht der Kontrolle nicht mit systematischer Opposition und berechnetem Uebelwollen verwechseln. Die Regierung wird es mit Vergnügen sehen, daß ihre Autorität durch die Diskussion aufgestellt werde; aber sie wird es niemals zugeben, daß die Gesellschaft durch sträfliche Aufregungen und durch feindselige Leidenschaften gehindert werde.

Im Ganzen zähle ich, Hr. Präsident, auf Ihren ganzen Eifer bei Erfüllung dieses Theils Ihrer Befugnisse. Bei der Unterstützung, die Sie mir leisten werden, wollen Sie sich eben so entfernt von Schwäche halten, welche die Schrankenlosigkeit herausfordert, als von Uebertreibung, welche die Freiheit beschränkt. Auf diese Weise werden Sie die Absichten des Kaisers erfüllen und seine Billigung verdienen.

In Cherbourg wird nun ein neues Linienschiff mit Eisenkürassen in Bau genommen. Dasselbe wird den Namen „Solferino“ führen. — Schiffskapitän Tricault (vom „Duchapla“) ist vom Marineminister wegen seines tapfern Betragens bei Peiho belobt worden. — Man hat der Herzogin von Parma mitgetheilt, daß ihre Interessen auf dieselbe Linie gesetzt werden sollen, wie jene des Großherzogs von Toscana und des Herzogs von Modena. — Nach einer Korrespondenz der „Presse“ aus Turin hat der König Victor Emanuel sich erst nach langen Debatten im Ministerium entschlossen, die Deputation der Romagna zu empfangen und zwar in Monza am 24. September. — 3proz. 68.65. Dft 653.75.

Paris, 20. Sept. (L. d. Sch. M.) Kalkutta, 27. Aug. Der in Cochinchina kommandirende französische Admiral hat einen Vertrag mit den Anamiten geschlossen. Er wird mit seiner Flotte wahrscheinlich nach China abgehen.

### Belgien.

Brüssel, 16. Sept. (Fr. Z.) Ein Augenzeuge berichtet uns, daß der König Leopold während seines Aufenthaltes zu Bordeaux der Gegenstand einer bedeutungsvollen Demonstration war, die mehr, wie es scheint, dem konstitutionellen Monarchen, als seiner hochgeachteten Persönlichkeit galt. Sobald man in der Stadt erfuhr, daß König Leopold Abends das Theater besuchen würde, begab sich die Elite der dortigen Bevölkerung dorthin. Beim Eintritt des Monarchen erhob sich das ganze Auditorium im Saale, enthielt sich aber jeden Zurufs bis nach beendeter Vorstellung. Erst in den äußeren Theateräumen begrüßte die dort zahlreich versammelte Menge den belgischen Monarchen mit dem lauten, aber und abermal wiederholten Rufe: „Es lebe der König!“ In einem der ersten Klubs von Bordeaux sollte jene Demonstration noch selben Abend der Gegenstand heftiger Diskussion gewesen sein. So wurde einem eifrigen Napoleonisten, welcher mit großem Unwillen bemerkte, „man hätte ja den Kaiser nicht einmal in so auffallend herrlicher Weise begrüßt,“ sehr einfach erwidert: „Wir begrüßten in der Person des Königs der Belgier den Repräsentanten des konstitutionellen Prinzips.“ — Der Ordnonanzoffizier des Königs, Leutnant Chazal, ist nach Petersburg abgereist, um dem Großfürst-Thronfolger von Rußland bei Gelegenheit seiner am 20. Sept. eintretenden Majorität das Großkreuz des Leopoldordens zu überbringen. — Einer eben hier von Paris aus angelangten Privatdepeche zufolge hätte die Mission des Königs Leopold den erwünschten Erfolg zu Biarritz. Man spricht von einer allseitig befriedigenden friedlichen Lösung der italienischen Frage, der selbst Oesterreich seine Zustimmung nicht versagen würde. Das Gerücht der Begründung eines Königreiches von Etrurien unter der Regierung des Grafen von Hildern erhält sich mit Hartnäckigkeit. Wir theilen Vorstehendes unter allem Vorbehalt mit, obwohl unsere Bezugsquelle äußerst glaubwürdig ist.

### Großbritannien.

London, 17. Sept. Die „London Gazette“ enthält den amtlichen Bericht des Contre-Admirals James Hope über seine Schlappe am Peiho. Derselbe ist vom Vord des „Chesapeake“ aus dem Golf von Pechili, 5. Juli, datirt und stimmt, wie schon erwähnt, im Wesentlichen mit den Zeitungsberichten überein. Bemerkenswerth ist, was der Admiral über seine Vorbereitungen zum Kampf und die denselben vorhergehenden Unterhandlungen mit den Chinesen sagt. Er kam am 18. Juni an der Peihomündung an, um den Lokalbehörden die bevorstehende Ankunft der Gesandten anzuzeigen und die Flußbesetzungen zu reorganisiren. Diese bestanden, wie es schien, vorzugsweise darin, daß die voriges Jahr zer-

störten Werke aus Erde und in verbesserter Form wieder aufgeführt und durch neue Gräben und Verhaue verstärkt waren, sowie aus einer vermehrten Anzahl von Hafensäumen von weit gewaltigerem Bau. Man sah sehr wenige Kanonen, aber eine beträchtliche Anzahl Kanonenschießscharten (embrasures) waren mit Matten maskirt, augenscheinlich, um andere Geschütze zu verbergen. Der Admiral schickte einen Offizier ans Land, um sich mit den Behörden zu verständigen; allein ein Wachtposten, der „anscheinend aus Landeuten bestand“, wies ihn zurück mit dem Bedeuten, daß es an keinem nähern Orte als Tien-Tsin Beamte gebe; und als er von dem Begehren des Admirals sprach, erhielt er das Versprechen, daß man in 48 Stunden beginnen werde, die Flußgitter und Palissaden wegzuräumen. Am folgenden Tage brachte er die Kanonenboote über die Barre, und als er am 20. die Einfahrt untersuchte und fand, daß zur Begräbung der Hindernisse Nichts geschahen war, schrieb er deshalb an den Tantai in Tien-Tsin, und erhielt zwei Tage später eine ausweichende Antwort. Am 21. forderte ihn Mr. Bruce brieflich auf, die Flußeinfahrt zu säubern, worauf er dem Tantai anzeigte, daß er sich gezwungen sehen werde, zu Gewaltmaßregeln zu schreiten, falls der Fluß nicht geöffnet würde. Auf diese Mittheilung erfolgte gar keine Antwort, und so begann er am 24. Abends die bereits bekannten Operationen. Ueber die numerische Stärke der mongolischen Garnison (die man in Londoner Blättern auf 20,000, oder 40,000, ja 60,000 Mann schätzt) enthält die Depeche des Admirals keine Nuthmaßung. Ebenso erwähnt sie Nichts von der chinesischen Aufforderung, eine nördlichere Mündung zu wählen. Es ist indeß möglich, daß Mr. Bruce hierüber berichtet wird. Den „innern Hafensbaum“ schildert der Admiral als ein „tüchtig zusammengeflohtenes Gebälk oder eine Masse großer Balken von nicht weniger als 120 Fuß Breite und ungefähr 9 Fuß Tiefe“.

„Daily News“ ist erfreut, melden zu können, daß die Regierung beschlossen hat, sofort und zwar von Indien aus eine Streitmacht nach China zu senden. Es sei von großer Wichtigkeit, daß ein rascher und entscheidender Schlag geführt werde, denn während die Feindseligkeiten gegen Jeh in Canton den Handelsverkehr mit dem Rest Chinas beinahe ganz ungestört ließen, sei der Krieg jetzt nach dem Norden verlegt und drohe den Handel ernstlich zu behindern.

London, 19. Sept. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel vom 18. d. M., daß eine Verschwörung, um den Sultan zu ermorden, entdeckt worden sei. Zweihundert Personen wurden verhaftet. Chef der Verschwörung ist wahrscheinlich Dschafar Pascha von Albanien. Man hat einen Theil der Truppen im Verdacht, von Fanatismus getrieben, an der Verschwörung Theil genommen zu haben. „Daily News“ sagt: Lord Lyde werde den Oberbefehl über die indische Armee verlassen, und durch Sir H. Rose ersetzt werden.

### Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. In den letzten Tagen machte der Sultan den üblichen feierlichen Besuch bei der hohen Pforte. Drei Verordnungen wurden verlesen: zur Erleichterung der Uebertragung unbeweglicher Güter, in Betreff der Verbesserung des Hafens von Embros, und die Ernennung mehrerer Gouverneure für Rhodus und die benachbarten Inseln. Am 7. fand eine große Musterung über 25,000 Mann in Hamis-Tschiftlik statt. Eihem Pascha ist zum Generalgouverneur von Erzerum, Rabuli Effendi zum außerordentlichen Kommissar in Kandia ernannt worden. Fünf Dampfschiffe werden nächstens für die türkische Flotte im Schwarzen Meere aus England eintreffen.

### Asien.

Kalkutta, 27. Aug. (A. Z.) Alle Geschäfte und Gewerbe Indiens, ausgenommen Landbebauer, werden besteuert. Die in der Zeit der Rebellion erlassene Entwaffnungssakte bleibt permanent. Die Königsfamilie von Delhi ist auf ewig aller Titel beraubt. Der französische Admiral wird die Flotte von Cochinchina wahrscheinlich nach China bringen.

### Vermischte Nachrichten.

F. vom Rhein, 17. Sept. In dem Garten eines Privathauses zu Ladenburg steht ein Inschriftstein, auf welchen wir die Freunde des Alterthums, insbesondere die Stelle für Erhaltung vaterländischer Denkmäler, durch diese Zeilen aufmerksam machen möchten.

Er hat folgende lateinische Inschrift:

H. C.  
SEPTIM.  
SEVER.  
PERTIN.  
AVG.  
CIVL.  
VLP S.

Gleich bei seiner Entdeckung, vor 10 Jahren, sah ihn der verehrte Erzeuger und machte seine Leistung in folgender Weise bekannt: Honoris causa. Septimio Severo Pertinaci Augusto civitas vocit libens pecunia sua. „Der Bezeichnung halber hat (den Stein) dem Septimius Severus Pertinax, dem Erbprinzen, die Stadt gern aus ihrem Gelde gelobt.“ Allein sowohl nach der Abschrift des gelehrten Alterthumsforschers, als auch nach unserer Anschauung, soviel wir uns deren noch erinnern, fehlen in der unteren Zeile die Punkte, welche jeden einzelnen Buchstaben als Zeichen eines ganzen Wortes charakterisiren würden. Wäre in derselben nur ein Punkt, hinter VLP, worauf der etwas größere Zwischenraum zwischen P. und S. schließen ließe, so wäre unseres Erachtens die Leistung folgende: Honoris causa. Septimio Severo Pertinaci Augusto civitas Ulpia sacrauit. „Zur Bezeichnung hat dem Septimius Severus Pertinax, dem Erbprinzen, die Stadt Ulpia (diesem Stein) geweiht.“ Wir hätten also an eine in offizieller Weise geschene Namensänderung der Stadt Lupodunum zu denken, neben welcher der alte Namen noch fortbestand, wie wir in unsern Tagen z. B. an Ludwigsaline (Dürreheim), Ludwigshafen (Sernatingen), Friedrichshafen (Wachhorn) noch sehen. Der neue Name wäre zu Ehren des Kaisers Ulpian Trajanus angenommen worden, unter welchem bekanntlich um 115 die Erwerbung des Landes zwischen Rhein, Main und Donau als römisches Staatsgebiet

vollendet wurde. Die Setzung des Steins aber geschah in der kurzen Zeit der Regierung des Kaisers Pertinax, zu Ende des Jahres 192 oder zu Anfang von 193, vielleicht schon nach der 82 Tage nach seiner Erhebung erfolgten Ermordung. Eine genaue Untersuchung der Inschrift wäre gewiß wünschenswerth, wünschenswerth noch die Erwerbung des Steins für die große Alterthumschule, und es wäre anzunehmen, daß jene Erwerbung auf keine große Schwierigkeiten stoßen würde.

— Es war in einer der jüngst vergangenen Nächte, erzählt die „Presse“, der Regen floß in Strömen, als es nach 2 Uhr an dem Thore eines unserer größeren Hotels läutete. Es wurde geöffnet. Ein Herr im weiten Mantel, welcher in einer Droschke saß, fragte, ob er ein Zimmer erhalten könne. „Zu Befehl“, und der schlaftrunkene Portier führte ihn hinauf. „Morgen früh 6 Uhr den Barbier und Koffer, — um 7 Uhr reise ich ab.“ — „Zu Befehl! Wünsche wohl zu ruhen.“ — „Gute Nacht.“ — Am andern Morgen zur Zeit kam Barbier und Koffer und der Hausknecht holte die Sachen zum Reinigen. — Nach einer halben Stunde läutet es lebhaft in dem Zimmer des Fremden. — Kellner steigen hinauf. „Meine Sachen!“ Der Kellner eilt auf den Korridor und brüllt in den Hof hinunter: „Johann! die Sachen für 43.“ — „Gleich.“ Bald darauf läutet es wieder. Dasselbe Händchen — derselbe Ruf — dasselbe „Gleich.“ — Wieder eine kurze Ruhe und darauf ein Klingelgeläch, als sollte sie abgerissen werden. Fünf Kellner auf einmal stürzen hinauf. „Meine Bekleider.“ — Wieder geht's zum Korridor, wieder heißt's „Johann, die Posen auf 43“ — und wieder erschallt das mechanische „Gleich.“ — Das Drängen nach den Bekleidern von Seiten des Gastes wird immer erster, die Kellner gehen nicht mehr, — sie steigen schon; endlich kommt der Zimmerkellner mit der schärfsten Erklärung: „Der Hausknecht“, sagt er, „habe von 43 keine Bekleider genommen.“ — Der Gast schreit erhartet; „das ist eine schöne Wirklichkeit; bin ich etwa ohne Bekleider hier gekommen?“ — Der Wirth! — Kurze Zeit darauf erschien gradatistischer Schritte der Dr. Wirth. Die Sache wird erörtert, der Wirth weiß nicht zu entscheiden, und stellt schüchternes Halbes ein Paar neue Bekleider zur Disposition. — „Ach was, neue Bekleider“, — die Bekleider sind das Wenigste, — aber die Börse mit 21 Stück Friedrichsdor, 7 harten Thalern und Kleingeld hat darin gesteckt.“ Der Wirth wird bleich. Großer Aufruhr im Hotel — Requisition — Alles umsonst — die Bekleider und — die Börse sind fort, und der Herr Fremde „fangen“ an, unangenehm zu werden. Der Ruf des Hotels steht auf dem Spiel und der Wirth bietet alles Mögliche auf, den Fremden zu beruhigen. Eine Auswahl guter Bekleider ist schnell aus dem nächsten Kleiderladen gepolt, schon auf dem Zimmer und mit der Bitte, den räthselhaften Vorfall zu verschweigen, wird dem immer noch sehr aufgebrachten Gast die in der Börse angeblich vorhandene Summe — „Peller bei Pfennig“ — ersetzt. Nach vielem Zureden verspricht der Fremde, zu schweigen, bezahlt seine Rechnung und — reißt ab. — Am andern Tag kam der Wirth auf einem seiner Spaziergänge zu einem bescheidenen Weinbändler und ließ sich am Stammtisch unter den Bekannten nieder. Man plaudert, als plötzlich einer der Gäste zum Wirth gewendet also anhebt: „Nun, sag mal, was stellt denn das vor? Du legst wohl hier eine Trödelbude an? Da hängen nun schon seit gestern ein Paar alte schäbige Bekleider.“ — „Ja, damit ging's mit eigen. Denkt euch, kommt vorgehern ein Kerl hierher, ist und trinkt, und als es zur Bezahlung kommt, hat der Lump kein Geld. Morgen, sagt er. — Ich wollte nun irgendein Pfand (er hatte einen großen Mantel), nein, er zieht sich die Bekleider aus und läßt sie hier, und da soll er noch wieder kommen.“ — „Wie sah er denn aus?“ frug kleinlaut unser anwesender Pötelwirth. Die Beschreibung paßte sehr genau. „Nun, dann bin ich der Gemachte, die Posen kosten mich 137 Thaler.“

— Die Berliner „Vossische Ztg.“ schreibt wörtlich: „Preußens auswärtige Politik kann nur darauf gerichtet sein, Sardinien und den Herzogthümern die Hand zu reichen; nicht nur gründet sich das auf die Uebereinstimmung der innersten Lebensgrundzüge beider Staaten, es beruht auch auf dem gegenseitigen gleichen Verufe. Was Piemont für Italien, ist Preußen für Deutschland, und Preußen kann nicht jenseits der Alpen verläugnen, wozu es in deutschen Landen selber bestimmt ist.“

— Aus Danzig, 13. Sept., meldet die „D. Z.“: In unserm Posen war gestern ein eben so eigenthümliches, als schauerliches Schauspiel wahrzunehmen. Es war gegen 10 Uhr Abends und der Vollmond beleuchtete mit wahrhaft blendendem Glanze die Posenpartie, als auf dem Schiffe „C.“ ein mondlichtiger Matrose die Kajüte verließ und den Mittelmast erkletterte. Mit Grauen sahen die unten Vorübergehenden den Nachtwandler immer höher und höher steigen, bis in die äußerste Spitze des Mastes, wo er, das Gesicht dem Mond zugekehrt und nur mit einem Arme sich festhaltend, in so gefährlicher Situation kurze Zeit verblieb, bis er mit unveränderter Ruhe und sicherem Schritte den gefährlichen Rückweg antrat.

— In der jüngsten Zeit ist die Geschichtsforschung bei wiederholten Anlässen auf den Hunnenkönig Attila zurückgegangen. In einer kürzlich erschienenen Broschüre wird nachgewiesen, daß sich die Residenz des Hunnenkönigs in der Gegend von Debreczin befunden habe, und vor einem halben Jahre etwa wurden von mehreren ungarischen Journalen Daten angeführt, welche als das Grab Attila's jene Stelle bezeichnen, wo die Bemerkungen der Ortschafte Zamoly, Kuldo, Tordacs und Tarnof (im Stuhlweissenburger Komitate) zusammenstoßen. Nun erhält man aus R. Sz. Peter die Mittheilung, daß, als man unlängst in der eine Viertelstunde von R. Sz. Peter zumeist von Slaven bewohnten Ortschaft Tordacs mit Aufschauern eines noch nie bebauten Feldes sich beschäftigte, man auf einem nicht unbedeutenden Hügel in einiger Tiefe von der obersten Erdschichte unverhofft auf eine Masse vermoderter Menschentrümmen traf, welche sonderbarer Weise nicht der Länge nach hingestreckt, sondern vielmehr aufrecht stehend begraben waren. Nun ist es möglich, daß dieser Hügel ober wenigstens dessen unmittelbare Nähe der Ort sei, der das so oft gesuchte, aber bis jetzt noch nie gefundene Grab Attila's in sich birgt. Vielleicht daß diese aufrecht stehenden Gerippe den Slaven angehören, welche die Beerdigung des Königs versahen und von denen die Tradition mit aller Gewißheit, die Geschichte selbst nicht mehr zweifelnd spricht, daß sie nach beendigter Bestattung bis an den Hals eingegraben und enthaupet wurden, damit sie die Ruhestätte des Königs Attila Niemanden zeigen und verrathen könnten.

Berantwortlicher Redakteur:  
Dr. J. Fern. Kroenlein.

W.102. Gernsbach. Den 18. Sept. starb in Basel auf der Durchreise Frau Jenny Käg, geb. Michaud, im Alter von 28 Jahren. Theilnehmende Freunde werden ihr Andenken in Liebe bewahren.

**Anzeige.**  
W.118. Wegen neu eingetretener besonderer Umstände hält der Verein für die innere Mission a. B. in der evang. Kirche in Durlach nicht den 28. Septbr., sondern Mittwoch den 26. Oktober seine Jahresfeier. Anfang Morgens 9 Uhr.  
**Der Vorstand.**

V.925. Karlsruhe.  
**Bekanntmachung.**  
Die Aufnahme in die Polytechnische Schule zu Karlsruhe betr.

Die Vorlesungen an der Polytechnischen Schule beginnen am 1. Oktober 1859.  
Die Anmeldungen zur Aufnahme haben am 29. und 30. September 1859 bei dem Sekretariat der Polytechnischen Schule stattzufinden.  
Die Vorprüfungen werden am 30. September abgehalten, bis zu welcher Zeit die Anmeldungen der Neuzutretenden persönlich geschehen sein müssen.  
Die Neuzutretenden haben vorzulegen:

- a) ein Alterszeugnis, b) ein Zeugnis über die Heimath, c) ein Attest von der zuletzt besuchten öffentlichen Lehranstalt, oder, wenn eine solche nicht besucht worden wäre, ein Zeugniszeugnis von der Ortsbehörde.
- Kindersährige haben ferner vorzulegen:  
d) eine amtlich beglaubigte Erklärung der Eltern oder Vormünder, daß der Zögling mit ihrer Zustimmung die Anstalt besuche, und daß sie sich zur Bezahlung der zur Vollendung der Studien nöthigen Mittel verbindlich erklären;  
e) die urkundliche Bevollmächtigung einer daber wohnenden zuverlässigen Person, welche die nähere Aufsicht über den Schüler übernimmt.

Die Aufnahme in die Vorlesung zum Polytechnicum findet am 30. September 1859, Morgens 8 Uhr, im Lokale der Vorlesung (Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 15) statt.  
Karlsruhe, den 14. September 1859.  
Direktion der groß. bad. Polytechnischen Schule.  
In Abwesenheit des Direktors:  
Fischer.

vd. Reisinger.  
**Literarische Anzeigen.**  
W.62. In meinem Verlage ersieht so eben:

**Drei Predigten unter Ludwig XV.**  
Mit Erlaubnis des Verfassers  
Hrn. Dr. Pungener aus dem Französischen übersetzt.  
3 Bde. eleg. broch. 4 Nbrl.  
Ein drastisches Gemälde der Protestantenverfolgung in Frankreich und interessante Geschichten über die damaligen Zustände des französischen Hofes.  
Franz Wagner in Leipzig.

W.63. In meinem Verlage erscheint:  
**Uerliche Hausbücher von Dr. A. Weller.**  
1. Das Licht des Auges. 10 Ngr.  
2. Taschenbuch für Badereisende. 10 Ngr.  
3. Rathgeber für Brustfranke. 10 Ngr.  
Heinrich Hüner in Leipzig.

W.98. Rheinländischer  
**Hausfreund für 1860.**  
Bei J. W. Hammer in Pforzheim erschien und ist daselbst und bei allen Buchhändlern und Buchbindern des Landes zu haben:  
Der  
**Rheinländische Hausfreund**  
oder  
**Neuer Kalender für das Schaltjahr 1860.**

Mit lehrreichen Nachrichten und lustigen Erzählungen.  
Mit 27 schönen Bildern. Preis geb. 6 fr.

I. Astronomisches. Vermuthliche Witterung. Bauernregeln.  
II. Chronologisches. Verzeichnis der Märkte auf jeden Tag des Jahres. Alphabetisches Verzeichnis der Märkte.  
III. Kleine Erzählungen. Beliebiggebeheiten. Der Krieg in Italien 1859, mit 2 Schlachtenbildern.

V.993. Mühlburg.  
**Uhrmacher-Gesuch.**  
Ein tüchtiger, in allen Arbeiten erfahrener Uhrmachergeselle findet bei dem Beschäftigung bei  
**Ch. Kiefer,**  
Uhrmacher  
in Mühlburg bei Karlsruhe.

**Kellnerstelle - Gesuch.**  
V.859. Ein gewandter Kellner, mit den empfehlendsten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Ztg.

V.898. Ein reinliches Kindermädchen (wo möglich französisch) im Alter von 14 - 16 Jahren, welches rein französisch, sowie auch deutsch spricht, und sogleich eintreten könnte, wird gesucht. Reflektirende wollen sich franco unter Angabe der Bedingungen an die „Redaktion des Intelligenzblattes in Bad Rissingen“ (Bayern) wenden.

W.119. Verlag von Ebner & Seubert.  
**GESCHICHTE**

**MILITÄR-ARCHITEKTUR**  
DES FRÜHERN MITTELALTERS IN DEUTSCHLAND.

VON  
G. H. KRIEG VON HOCHFELDEN,  
Grossherzoglich Badischem Generalmajor v. A.  
Mit 137 Abbildungen im Text.  
Preis 4 fl. 24 kr.

Bis jetzt hat man in Deutschland mit den alten Burgruinen meistens nur Romantik getrieben. Während der bisherigen Friedensmuse schien es einem Militär an der Zeit, nachzusehen, ob sie nicht zu etwas Ersterem taugen. Bei näherer Untersuchung ihrer militärischen Bestimmung, ihrer fortificatorischen Anordnung und ihrer technischen Ausführung hat sich nun eine so ununterbrochene Entwicklung und folgerichtige Ausbildung ergeben, dass sich eine vollständige Geschichte des Burgenbaues, oder (weil hier auch Städteumfassungen erörtert werden) der Militärarchitektur schon seit den Zeiten der römischen Herrschaft aufstellen liess. Hievon bringen wir für jetzt nur die Geschichte der Militärarchitektur des frühern Mittelalters, jene des spätern wird in ihren allgemeinen Umrissen schon durch die Geschichte des frühern deutlich. Indem auf diese Weise eben so zahlreiche als bisher wenig verstandene Denkmäler unserer Vorzeit nach Zweck und Mitteln erläutert werden, hoffen wir, dass mit der Kenntniss des Vaterländischen auch die Liebe zu demselben sich mehre, und dass nicht bloss dem Militär, sondern auch dem Geschichtsforscher, dem Architekten, dem Philologen, sowie dem Freund unserer noch jungen Kulturgeschichte in diesen Studien neue und ergiebige Quellen sich öffnen.

Die Verlagshandlung hat für die Ausstattung des Buches keine Kosten geschenkt. Wohl die Hälfte der Illustrationen ist nach speziellen Originalaufnahmen gefertigt.  
Zu beziehen in **Karlsruhe** durch **A. Bielefeld's** Holzbuchhandlung.

V.1000. Vom 1. Oktober l. J. an erscheint in München unter der Redaktion von  
**A. Brater** die

**Süddeutsche Zeitung,**

täglich einen Bogen, Montags einen halben Bogen stark.  
Die Süddeutsche Zeitung wird die Tagesereignisse in möglichst vollständiger und Schnellheit mit Benutzung des Telegraphen berichten und die politischen Zustände und Aufgaben der Gegenwart in Leitartikeln und Korrespondenzen erörtern. Das Feuilleton wird zum Theil geschichtlichen und naturwissenschaftlichen Darstellungen, sowie der Beipredung neuer literarischer Erscheinungen, beachtenswerther Leistungen auf dem Gebiete der dramatischen und bildenden Kunst, zum Theil der Aufnahme von Original-Novellen, Schilderungen von Land und Leuten und kürzeren Mittheilungen aus der bunten Mannigfaltigkeit der Dinge gewidmet sein.  
Für die bisherigen Leser der gleichzeitig eingehenden Bayerischen Wochenschrift bedarf es keiner Andeutung über die Tendenz des neuen Blattes. Die Redaktion wird als ihre Grundzüge und Ziele festhalten: Ausbildung und Erhellung des Verfassers, erweiterte Selbstverwaltung, Freiheit des industriellen Lebens, Bewahrung der Staatshoheit unabhängig von fremden Einflüssen neben freier Entfaltung des religiösen und bürgerlichen Lebens, — und über alles eine Lösung der nationalen Verfassungsverhältnisse, die den unzerrenlichen Interessen deutscher Macht und deutscher Freiheit gleiche Befriedigung gewährt.  
Ein größeres Tagblatt, das diesen Ueberzeugungen zum Organ diene, hat bisher der bayerischen Hauptstadt gefehlt. Es wird die Aufgabe der Süddeutschen Zeitung sein, Zeugnis dafür abzulegen, daß die Ideen und Bestrebungen, deren Gemeinsamkeit das feste Band zwischen dem Süden und Norden des Vaterlandes ist, auch an dieser Stelle Wurzel gefasst haben.  
Der Preis des Blattes, auf das vom 20. September an bei allen Postbehörden Befellungen angenommen werden, ist in Bayern vierjährig 1 fl. 34 fr., im übrigen Postvereinsgebiet 2 fl. 9 fr. oder 1 Zflr. 7 Gr.

V.846. Karlsruhe.  
Medaille der Gesellschaft der industriellen Wissenschaften in Paris.  
**Keine weißen Haare mehr!**  
Vorzügliche Tinktur,  
um die Haare schwarz, braun und hellbraun zu färben,  
von  
**Diequemare aîné in Nonen.**  
Diese Tinktur, welche ohne Gefahr für die Haut und ohne allen Geruch die Haare und den Bart sofort in allen Schattirungen färbt, ist besser als alle andern, welche bis jetzt angewendet wurden.  
Preis: 3 fl. 30 fr. Briefe und Gelder franco. Verpackung wird nicht angerechnet.  
Haupt-Niederlage in Karlsruhe bei **Friedrich Wolff & Sohn,**  
Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 4.  
In Mannheim bei **W. Behrens, Coiffeur.** In Heidelberg bei **Jean Blaum, Coiffeur.**  
In Baden-Baden bei **Ch. Schweizer, Coiffeur.**

V.938. Nr. 3155. Karlsruhe.  
**Kapital anzuleihen.**  
Bei der unterzeichneten Verwaltung können fortwährend Kapitalien in beliebiger Größe gegen angemessene Verzinsung und gegen doppeltes Unterpfand in Liegenschaften, wozu namentlich auch Häuser in Karlsruhe gehören, auf erste Hypothek dargeliehen werden.  
Karlsruhe, den 15. September 1859.  
Groß. vereinigte ev. Stiftungsverwaltung.  
Sauer.

V.922. Es wird ein junger Kaufmann gesucht, welcher sämtlichen Comptoir-Arbeiten und der doppelten Buchhaltung gewachsen ist. Der Eintritt kann gleich geschehen. Offerten unter Chiffre J. K. Nr. V.921. besorgt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

V.958. Erberg.  
**Gehilfe-Gesuch.**  
Es findet sogleich oder bis 1. Oktober ein Gehilfe gegen gutes Salair eine angenehme Stelle.  
**Buison, Apotheker.**

W.87. Karlsruhe.  
**Carl Arleth,**  
Großherzoglicher Hoflieferant,  
empfehlend:  
Frisch angekommenen **Ochsenmaulsalat,**  
**Bricien, Caviar, Austern, frische franz. und holländ. Sardellen, marinirte Häringe, große Kräuter-Anchovis, Capern, frische Nürnberger Salz- und Essig-Gurken,**  
sowie frische westph. Schinken, feine Würste, ebenso feinen Fromage de Brie, Fromage de Neuchâtel (Bondons), Roquefort, Münster-Käs, Ghester, voll. Eidamer, alten Parmesan, grünen Sträuter, feinsten Emmenthaler, Limburger Käse u. c., auch  
— Lagerbier von Rothhaus, —  
— acht Münchener Lagerbier von Spaten, —  
— Lagerbier von G. Pichorr, —  
— Export-Lagerbier v. G. Pichorr, —  
— engl. Ale- und Porter-Bier.

**Weinverkauf.**  
V.871. In einem Privat Keller sind circa 17 Dm rother 1857er Wein, bester Qualität, zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Expedition der Karlsruher Zeitung.

W.89. Bergbaupien.  
**Verkaufs-Anzeige.**

Auf dem Steinkohlenbergwerke zu Bergbaupien bei Gengenbach im Großherzogthum Baden steht eine im besten Zustande befindliche Hochdruck-Dampfmaschine von 16 bis 18 Pferdekraft mit Kessel und allem Zugehör aus freier Hand zu verkaufen. Kaufliebhaber wollen sich an die unterzeichnete Verwaltung gefällig wenden.  
Bergbaupien, den 18. September 1859.  
Verwaltung der Steinkohlengruben Bergbaupien.

W.95. Baden.  
**Zu verkaufen: Ein Haus mit Gärten in Baden.**  
Das Haus Nr. 595 auf dem Schloßberge, zunächst dem groß. Schloße, mit 22 Zimmern, großem Saale nebst allen erforderlichen Räumen, schön möblirt, mit anstoßenden Terrassen und Veranda's, von Blumen-, Obst- und Beimgärten umgeben, mit eigener Wasserleitung, Springbrunnen und Bad, und mit der reizendsten und mannigfaltigsten Aussicht in ganz Baden, ist billig zu verkaufen.

V.963. Basel.  
**Pachtgesuch.**  
Es wird ein gangbares Gasthaus mit Metzgerei und Inventar zu pachten gesucht. Offerten bietet man franco unter Chiffre C. R. poste restante Basel, Schweiz, zu senden.

W.90. Loffenau bei Gernsbach.  
**Verkaufs-Anzeige.**  
245 Stück eigene Dielen, 13" stark, badisches Maß, von verschiedener Länge, ganz trocken und dürr, für Glaser oder Küfer geeignet, sind vorräthig und billig dem Verkauf ausgelegt, ebenso edelnes Spaltholz und 475 Stück tannene Stangen, von 30 bis 40' Länge, 3-4" Durchmesser. Die Herren Kaufleute wollen sich wenden an resig. Schultheiß Seeger in Loffenau.

W.85. Augsburg. (Edktalkung.) Der Advokat Louis Konstant Ullmer aus Lorch, dessen Aufenthalt nicht zu ermitteln, erhalt die durch den Auftrag bin in ein sechzig Tage an einen mit Kosten vorläufig zu vergebenden Justitionsamtmann hierorts aufzustellen, widrigenfalls künftige Erlasse mit Anhebung an das Obergericht als richtig zugestellt erachtet werden würden.  
Augsburg, den 9. September 1859.  
Königlich bayerisches Bezirksgericht.  
Der königl. Direktor beurlaubt:  
Sauer.

W.13. Nr. 5840. Neustadt. (Bekanntmachung.) Dem Nathias Peizmann in Wölling wurde in der Person des Georg Peizmann von dort ein Bestand erannt, ohne dessen Mitwirkung er keine im R.R.S. 499 vorgesehene Rechtsbehandlung vornehmen darf.  
Neustadt, den 13. September 1859.  
Groß. bad. Bezirksamt.  
Müller.

W.5. Radolfszell. (Erledigte Stelle.) Die erste Stellensache bei dieseliger Berechnung, mit einem Jahresgehalt von 500 fl., soll sogleich oder möglichst bald besetzt werden.  
Bewerber aus der Zahl der Kameralpraktikanten oder Assistenten werden eingeladen, unter Anschlag ihrer Zeugnisse sich zu melden.  
Radolfszell, den 6. September 1859.  
Groß. bad. Domänen-, Forst- und Amtskasse.

W.9. Nr. 5927. Adelsheim. (Erledigte Stelle.) Die Stelle des ersten Actuars, womit ein jährlicher Gehalt von 400 fl. verbunden ist, ist hiesigerseits erledigt und auf den 1. Oktober oder aber spätestens auf den 15. Oktober d. J. mit einem im Sportel- und Registraturwesen schon geübten Actuar zu besetzen. Lusttragende wollen sich alsbald unter Vorlage ihrer Zeugnisse melden.  
Adelsheim, den 17. September 1859.  
Groß. bad. Amtsgericht.  
Widener.

W.99. Nr. 4746. Wiesloch. (Offene Stelle.) Es ist dabier die Stelle eines Actuars mit dem Gehalte von 350 fl. sogleich zu besetzen. Hiezu lusttragende Rechtspraktikanten werden eingeladen, sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten zu wenden. Wiesloch, den 19. September 1859. Groß. bad. Amtsgericht. Sauer.

Frankf. Börsenzettel nach dem Kursblatte des Wechselmakler-Syndik. Montag, 19. Sept.

Staatspapiere.		Anlehens-Loose.	
Per comptant.	G. Hss.	Per comptant.	
Oest. 5% M. l. S. b. R.	103 P.	Oest. 5000, b. R. 1834	—
5% do. holl. St.	79 P.	2500, 1839/95 P. 94 G.	—
5% do. 1852 Lat.	82 1/2 P.	2500, 1854/88 P. 88 G.	—
5% L. l. S. b. R.	—	1000, 1858/91 P.	—
5% Nat.-Anl. v. 1854	61 1/2 bez. u. G.	37 1/2, Preuss. Fr.-A.	—
5% Met.-Obl.	57 1/2 bez. u. G.	Mailand-Com. 10	—
5% do. 1852	57 1/2 bez. u. G.	Sardische 50-R.	84 1/2 P.
5% do. 1850	50 1/2 P.	35-R.	84 1/2 P.
5% do. —	—	Kurb. 40 Th.-L. b. R.	104 1/2 P.
5% do. —	—	35-Hess. 50-R. L. b. R.	123 1/2 P.
5% do. —	—	35-R. L.	83
5% do. —	—	Nass. 25-R. L. b. Rth.	32 1/2 P.
5% do. —	—	Hamb. in Th. 100kr.	—
5% do. —	—	Schmb. Lipp. 25 Th.	28 P.
5% do. —	—	Sard. Fr. 35-R. Reich.	15 1/2 P.
5% do. —	—	St. Lütt. m. 2 1/2 % Z.	30 1/2 P. 1/2 G.
5% do. —	—	Vereins-Loose 104 1/2 P.	—
5% do. —	—	Ansb. Gsh. 7-R. b. Rth.	17 1/2 P. 1/2 G.
5% do. —	—	<b>Wechsel-Kurse.</b>	
5% do. —	—	Amsterdam k. S.	99 1/2 G.
5% do. —	—	Augsburg	99 1/2 G.
5% do. —	—	Berlin	105 1/2 B 104 1/2 G.
5% do. —	—	Bremen	95 1/2 G.
5% do. —	—	Cöln	105 1/2 B 104 1/2 G.
5% do. —	—	Hamburg	88 1/2 G.
5% do. —	—	Leipzig	104 1/2 G.
5% do. —	—	London	116 1/2 G.
5% do. —	—	Mailand	—
5% do. —	—	Paris	93 B. 92 1/2 G.
5% do. —	—	Triest	—
5% do. —	—	Wien	95 B. 94 1/2 G.
5% do. —	—	Disconto	3 1/2 G.
5% do. —	—	<b>Geld-Sorten.</b>	
5% do. —	—	Piaston	11. 9 31 1/2 - 32 1/2
5% do. —	—	ditto Preuss.	9 35 - 36
5% do. —	—	Holl. fl. 10 Stücke	9 35 1/2 - 36 1/2
5% do. —	—	Ducaten	5 27 1/2 - 28 1/2
5% do. —	—	20-Frankenstücke	9 16 1/2 - 17 1/2
5% do. —	—	Engl. Sovereigns	— 11 36 - 40
5% do. —	—	Russ. Imperiales	—
5% do. —	—	Gold p. Thaler	791 - 796
5% do. —	—	Preuss. Thaler	—
5% do. —	—	5-Franken-Thaler	—
5% do. —	—	Hh. S. p. Pf. Geld	51 40 - 52 15
5% do. —	—	Preuss. Cass.-Sch.	1 45 1/2

Diverse Aktien, Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.

Diverse Aktien.		Eisenbahn-Aktien und Prioritäten.		
Frankfurter Bank	500 N.	112 1/2 G.	4 1/2 % Ha. Ludw. A. o. Zinsb.	—
Oesterr. Nat.-Bank-Akt.	501 P.	84 1/2 G.	Karl-Fr. Wilh.-Nordb.-A.	—
Oest. Credit-Akt. 200	195 1/2 bez. u. G.	—	Livorn. Florenz-Ris.-Akt.	77 G.
Bayr. Bankaktien 500 fl.	—	—	4 1/2 % Hess. Ludwigsbahn	—
Darmst. B. L. u. Z. Ser. 425000	186 P.	—	3 1/2 % Pr. O. Ost. S. B. - Oes	52 1/2 P.
Welm. B. A. 100 Rthlr.	89 G.	—	5 % Oest. L. l. P. - O. Z. l. S.	—
Mitteldeutsche Creditk.	71 1/2 G.	—	do. do. 2.	—
Norddeutsche	—	—	Ludw.-B. 50 fl. n. 2. Pr.-Obl.	103 G.
Inta. Bk. l. Lux. Fr. 250	67 1/2 P. 67 G.	—	4 1/2 % Pr.-Obl.	—
Berl. Disc. Anth. 1000 N.	—	—	3 1/2 % Pr.-Obl.	—
Lödg. H. Ldk. h. R. Rimg.	—	—	3 1/2 % P. O. Fra. N. B. Fr. 28	—
Leipa. Creditk. Thlr 100	—	—	5 1/2 % P. O. Fra. O. B. Fr. 88	—
Taunus-Eisenb. A. 425000	310 G.	—	Südd. Bankakt. 300 fl. n. 2.	219 G.
Frankl.-Han. Eisenb.-Akt.	68 1/2 P.	—	Sp. H. n. l. 17 1/2 % L. Fr. 28kr.	450 P. ex D.
5 % Oest. Staats-Eisenb.-Akt.	250 P.	—	dt. C. A. G. P. & C. 300/28kr.	490 P. 451 G.
Oest. Süd-Nord-Verb.-Akt.	59 P.	—	5 1/2 % K. R. E. l. b. A. 250 fl.	138 1/2 P.
Rhein-Nah- B. 800 fl. n. 2.	45 1/2 P. 45 1/2 G.	—	Bayr. Ostb. h. R. 250 fl. n. 2.	98 G.
4 1/2 % Ldw. B. B. R. Akt.	134 bez. u. G.	—	Hess. L. A. L. C. 600 fl. n. 2.	—
4 1/2 % Pt.-Max. K. A. b. R.	90 1/2 G.	—	Deutsch-Phön. Akt. 200 fl.	130 G.
4 1/2 % Bayr. Ostb. h. Rthsch.	99 1/2 P.	—	Providentia-Fenarv. 100 fl.	100 P.